

Der ahnungslose Euklid

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 29

PDF erstellt am: **26.09.2024**

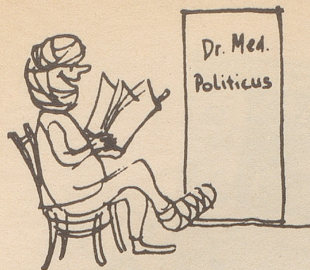
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-501607>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Sprechstunde bei Dr. med. Politicus

Wir sind doch keine Hunde!

Wenn man vom Morgen bis am Abend in Tuch- oder gar Hautföhlung mit Menschen steht, anders kann man ihnen ja schließlich nicht helfen, dann bieten in den Pausen die Tiere eine geradezu vollkommene Erholung. Am besten dient mir unser Langhaardackel, der auf den Namen Fidus hört, aber nicht gehorcht. Ich studiere zurzeit seine Reflexe. Wenn ich beim Essen einen Happen auf die Gabel spieße, wackelt sein Schwanz; wird der Happen einverleibt, lüpfert er vor Spannung die rechte Pfote. Dabei bleibt er aber immer wohlherzogen sitzen. Lege ich Messer und Gabel in den Teller zurück, weil die Mahlzeit leider schon beendet ist – wegen der Galle zügle auch ich die Pferde meines Appetits –, dann springt er an mir hoch. Er weiß, daß die nächsten zehn Minuten ihm gehören. Er hat natürlich noch ganz andere Gewohnheiten, aber sein liebes Hundeleben besteht tatsächlich zu einem großen Teil aus kleinen Reaktionen auf die Erwachsenenwelt.

Und das erinnert mich an Iwan Petrowitsch Pawlow. Er bekam 1904 den Nobelpreis, weil er diese kleinen Reaktionen nicht nur sinnend betrachtete, wie ich dies gerne tue, sondern weil er sie künstlich lenkte. Er entwickelte eine ganze «Reflexologie», und seine weltberühmten Hundexperimente gipfelten in der Erkenntnis, daß man so ein armes Tierli durch psychologisch gut «angepaßte Einwirkungen» derart unsicher machen kann, daß sein Haushalt der natürlichen Reaktionen durcheinander gerät. Speichel fließt, wenn es garnichts zu

essen gibt, gewedelt wird, wenn gebissen werden sollte. Undsoweiter. Genau in Erinnerung habe ich es nicht mehr. Aber ich weiß, was Pawlow beweisen wollte und beweisen konnte: Es ist möglich, Langhaardackel und andere Hunde so sehr zu verwirren, daß ihr Zustand sich der Hysterie nähert. In diesem Zustand aber weiß der Hund nicht mehr, was seine wahre Persönlichkeit ist. Und nun kommt der Kunstgriff: Es wird möglich, ihm «eine neue Persönlichkeit einzupflanzen».

Pawlow soll ein guterziger Naturforscher gewesen sein. Seine Schüler sind auf diesem Gebiet weniger entwickelt. Dies ist der Grund, weshalb sie ähnliche Experimente an Menschen vollführen. «Gehirnwäsche» nennt man das.

Aber ich wollte hier nicht von den einzelnen Märtyrern dieser Behandlungsmethode reden. Ich frage mich nur, ob die «Reflexologie» nicht ein großangelegtes weltpolitisches Experiment ist, deren Versuchskaninchen die Völker des Westens geworden sind. Kalte Dusche, heiße Dusche, Säbelrasseln, Friedensschalmeien, heißes Berlin, kaltes Berlin, Krieg in Laos, nein doch kein Krieg in Laos, Schuh an-, Schuh abgezogen, das haßerfüllte Gebrüll eines Gorillas, das breite Grinsen eines Jaßkumpans – dies alles sind «angepaßte Einwirkungen», und unsere Reflexe sollen derart verwirrt werden, daß wir schließlich nicht mehr wissen, wer wir sind, was wir wollen, was wir sollten. Wir sind keine Hunde und fallen trotzdem auf den Herrn Nobelpreisträger herein; beziehungsweise auf seine Schüler, die wie gesagt tausendmal schlimmer sind. Dr. Politicus

Bitte weiter sagen

Man soll nicht tun auf dieser Welt was allen Leuten wohlgefällt.

So handelt nur der kleine Knecht. Wer Herr sein will harrt aus beim Recht.
Mumenthaler

Der ahnungslose Euklid

«Der Lehrsatz des Euklids lautet also, daß die Summe der einzelnen Teile nie größer sein kann als das Ganze.»

«Herr Professor, wenn Euklid jemals die Reparaturkostenrechnung eines Autos gesehen hätte, hätte er seinen Lehrsatz wohl nicht aufgestellt!» *

Gereimte WK-Erinnerungen von Max Rüeger

Lustig ist das Soldatenleben . . .

9. Nachtüebig

De Schlumpf liit uf em Bauch im Heidelbeerischtruuch, und nassi Rägetröpfli, die tröpfled uf sis Chöpfli.

Es isch bald halbi zwei. De Schlumpf wett lang scho hei. Er möcht vill lieber schlafe anschatt i d Nacht ie z gaffe

öb ächt die böse Find scho z Bachebülach sind. Uf eimal chunnt de Hauptme und seit: «Wie d Lag isch, glaubt me,

de Gägner seig im Wald bi Bülach und chäm bald. Sie gönd go patrouilliere – und mäldet vor de Viere!»

Dänn ghesch, wie sich dur d Nacht de Schlumpf uf d Socke macht. – Au wänn de Schlumpf nüd blind isch – er merkt nöd, wo de Find isch.

Er lauft im Tunkle nur verzwiiflet dur d Natur. s wird schpaat und immer schpöter – de Schtimmigsbarometer

sinkt langsam meh und meh: De Find isch nienet z gseh! Dänn haut ers vor de Viere doch goge rapportiere.

s wär zwar nüd nötig gsii, dänn d Uebig isch verbii, de Find scho lang vernichtet – de Schtritt um Bülach gschlichtet.

Am Aabig druuf seit sich de Schlumpf am Biertisch: Suech z Bülach nie en Find, wo supponiert isch!

